

M a n u s k r i p t !

Vervielfältigung, Nachdruck
und Benutzung für gedruckte
Werke streng verboten.

VI. Vortrag

über

„ Die okkulte Bewegung im 19. Jahrhundert. “

Von

Dr. Rudolf Steiner.

Dornach, am 19. Oktober 1915.

Meine lieben Freunde!

Wenn Sie noch einmal eine Art Gemütsrückblick - womit ich meine mehr einen zusammenfassenden Rückblick ohne auf die Einzelheiten einzugehen - wenn Sie also eine Art Gemütsrückblick tun auf dasjenige, was ich mir erlaubte, in den letzten Vorträgen und Betrachtungen hier vor Ihnen auseinander zu setzen, so werden Sie sehen, daß gewissermaßen der Gang der Entwicklung, den die geisteswissenschaftliche Weltanschauungsströmung nehmen mußte, ein solcher war, der auferlegt demjenigen, der sich dieser geisteswissenschaftlichen Weltanschauung gegenüber verantwortlich fühlt, bestimmte Verantwortungen, starke Verantwortungen.

Denn Sie haben ja wohl, gerade aus den Betrachtungen der letzten Zeiten, entnehmen können, daß eine gewisse andere Art von starken Schwierigkeiten für den Menschen erwächst, eine andere Art, als sie sonst da ist im Leben, ich möchte sagen, um sich auszukennen und einen richtigen, geraden Gang zu gehen.

Nicht wahr, im Leben des physischen Planes sind wir in vieler Beziehung geschützt von Abirrungen nach der einen

oder anderen Richtung. Ich habe ja auf diesen Schutz schon aufmerksam gemacht vor vielen Jahren, als ich Veranlassung genommen habe, einige Schilderungen zu geben dazumal, die im Laufe der Zeit ergänzt worden sind, einige Schilderungen zu geben über das Problem des Hüters der Schwelle.

Schon in den alten Aufsätzen, die einverleibt worden sind dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnis der höheren Welten?" kann man sehen, wie der Mensch auf dem physischen Plane geschützt ist vor einem zu leichten Abirren nach der einen oder anderen Seite, in intellektueller und moralischer Beziehung. Nicht wahr, wir kommen ja ins Leben herein so, daß uns im Laufe unserer Kindheit gewissermaßen Richtkräfte mitgegeben werden fürs Leben. Wir wissen ja genau: zu unserer freien Betätigung der Urteilskraft erwachen wir im Grunde genommen erst später im Leben.

Beobachten Sie einmal das Kind und vergleichen Sie das Seelenleben des Kindes mit dem Seelenleben des Erwachsenen, dann werden Sie sehen, wie Sie in einer gewissen Beziehung doch eine Nuancierung des Unterschiedes annehmen dürfen zwischen dem Kindesleben und dem Leben des Erwachsenen insofern, als Sie sagen können: der Mensch wächst aus einem gewissen Dämmerleben, das er führt während seiner Kindheit, in späteren Jahren zu der freien Betätigung seiner Urteilsfähigkeit auf. Es handelt sich wirklich darum, daß man gerade diese Lebensnuance wirklich gut ins Auge fassen kann.

Wenn man zu sehr am Kinde betrachtet den Verlauf des menschlichen Lebens von der Geburt bis zum Tode, so wird man vielleicht zu unbeachtet lassen diese Metamorphose des inneren Seelenlebens. Aber es ist wichtig, daß man sich auf sie einläßt, weil in der Zeit, in der unsere Urteilskraft noch nicht so völlig erwacht ist im Laufe des Lebens, weil da an uns herankommen kann dasjenige, was uns dann leitet und lenkt im späteren Leben. Wir müssen gewissermaßen für die freie eigene Urteilskraft umdämmert sein in den ersten Lebensjahren, damit gewisse Richtkräfte in unseren Intellekt, in unsere moralischen Impulse hineinkommen, daß wir nicht allzu früh kristallisieren dürfen die Kräfte, die uns mitgegeben werden fürs Leben, die einverseelt werden unserem Wesen - ich will nicht sagen einverleibt. Dadurch haben wir etwas für das ganze Leben, dadurch richten wir uns wirklich im ganzen Leben nach solchen uns einverseelten intellektuellen und moralischen Impulsen.

In einer gewissen Weise, meine lieben Freunde, werden wir, wenn wir nun heranrücken an die Begriffe der geistigen Welten, freier gemacht. Es war oftmals die Rede davon und es muß oftmals die Rede davon sein, daß auch dieses Hineintreten in die geistigen Welten wiederum eine Art Erwachen ist aus dem gewöhnlichen Lebenszustande, aus den gewöhnlichen Lebensverhältnissen heraus, also wiederum eine solche ähnliche Nuance in den Lebensmetamorphosen, wie die ist von der Kindheit zu der Urteilsfähigkeit des Lebens.

Dadurch aber sind wir in der Tat sehr leicht in die Lage versetzt, wenn wir so begriffsmäßig, wie es sein soll, aufnehmen die geisteswissenschaftliche Weltanschauung, die feste Richtung des Lebens, die wir vorher gehabt haben, ins Wanken geraten zu sehen; und es handelt sich deshalb darum, gerade

oder anderen Richtung. Ich habe ja auf diesen Schutz schon aufmerksam gemacht vor vielen Jahren, als ich Veranlassung genommen habe, einige Schilderungen zu geben dazumal, die im Laufe der Zeit ergänzt worden sind, einige Schilderungen zu geben über das Problem des Hüters der Schwelle.

Schon in den alten Aufsätzen, die einverleibt worden sind dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnis der höheren Welten?" kann man sehen, wie der Mensch auf dem physischen Plane geschützt ist vor einem zu leichten Abirren nach der einen oder anderen Seite, in intellektueller und moralischer Beziehung. Nicht wahr, wir kommen ja ins Leben herein so, daß uns im Laufe unserer Kindheit gewissermaßen Richtkräfte mitgegeben werden fürs Leben. Wir wissen ja genau: zu unserer freien Betätigung der Urteilskraft erwachen wir im Grunde genommen erst später im Leben.

Beobachten Sie einmal das Kind und vergleichen Sie das Seelenleben des Kindes mit dem Seelenleben des Erwachsenen, dann werden Sie sehen, wie Sie in einer gewissen Beziehung doch eine Nüancierung des Unterschiedes annehmen dürfen zwischen dem Kindesleben und dem Leben des Erwachsenen insofern, als Sie sagen können: der Mensch wächst aus einem gewissen Dämmerleben, das er führt während seiner Kindheit, in späteren Jahren zu der freien Betätigung seiner Urteilsfähigkeit auf. Es handelt sich wirklich darum, daß man gerade diese Lebensnüance wirklich gut ins Auge fassen kann.

Wenn man zu sehr am Kinde betrachtet den Verlauf des menschlichen Lebens von der Geburt bis zum Tode, so wird man vielleicht zu unbeachtet lassen diese Metamorphose des inneren Seelenlebens. Aber es ist wichtig, daß man sich auf sie einläßt, weil in der Zeit, in der unsere Urteilskraft noch nicht so völlig erwacht ist im Laufe des Lebens, weil da an uns herankommen kann dasjenige, was uns dann leitet und lenkt im späteren Leben. Wir müssen gewissermaßen für die freie eigene Urteilskraft umdämmert sein in den ersten Lebensjahren, damit gewisse Richtkräfte in unseren Intellekt, in unsere moralischen Impulse hineinkommen, daß wir nicht allzu früh kristallisieren dürfen die Kräfte, die uns mitgegeben werden fürs Leben, die einverseelt werden unserem Wesen - ich will nicht sagen einverleibt. Dadurch haben wir etwas für das ganze Leben, dadurch richten wir uns wirklich im ganzen Leben nach solchen uns einverseelten intellektuellen und moralischen Impulsen.

In einer gewissen Weise, meine lieben Freunde, werden wir, wenn wir nun heranrücken an die Begriffe der geistigen Welten, freier gemacht. Es war oftmals die Rede davon und es muß oftmals die Rede davon sein, daß auch dieses Hineintreten in die geistigen Welten wiederum eine Art Erwachen ist aus dem gewöhnlichen Lebenszustande, aus den gewöhnlichen Lebensverhältnissen heraus, also wiederum eine solche ähnliche Nüance in den Lebensmetamorphosen, wie die ist von der Kindheit zu der Urteilsfähigkeit des Lebens.

Dadurch aber sind wir in der Tat sehr leicht in die Lage versetzt, wenn wir so begriffsmäßig, wie es sein soll, aufnehmen die geisteswissenschaftliche Weltanschauung, die feste Richtung des Lebens, die wir vorher gehabt haben, ins Wanken geraten zu sehen; und es handelt sich deshalb darum, gerade

den ganzen Menschen, der uns einverpflanzt ist, zusammenzunehmen, wenn wir eintreten in das Begreifen der geistigen Welten, weil wir dieses, was wir haben, dieses uns durch die Kindheit einverpflanzte, einverseelte Lebenskapital umso notwendiger brauchen, wenn wir herantreten an diejenigen Dinge, die uns geoffenbart werden sollen aus der Welt jenseits der Schwelle des Lebens; und ich mußte Ihnen zeigen, wie leicht es ist unter selbstverständlichen Einflüssen der verschiedenen Zeitströmungen da oder dorthin abzuirren. Denn solch ein Abirren, wie es zum Beispiel in Sinnet's „Esoterischem Buddhismus“ der Fall ist, kommt dadurch zustande, daß der starke Impuls des Materialismus auf die Seelen des Menschen wirken kann, - ich sage: wirken kann.

Ebenso können wir, wie da, weil orientalisierende Einflüsse da waren, ein Abirren möglich war nach der Richtung gewissermaßen, die ganze Natur des heutigen Mondes eigentlich zu verleugnen, zu verleumden, auf der anderen Seite - (ich habe hingedeutet, wie das herausgekommen ist) - abirren, die Möglichkeit eines Abirrens sehen, das davon kommen kann, daß gewisse Menschen ein Interesse haben, die Wahrheit von den wiederholten Erdenleben nicht herauskommen zu lassen.

Derjenige, - und das ist in diesem Falle nicht Herr Sinnet, sondern derjenige, der hinter ihm gestanden hat - der ein Interesse daran hat, das menschliche Erdenleben in einer gewissen Weise zu gestalten so, daß der Materialismus gleichsam noch übermaterialisiert wird, bringt so etwas, wie die Lehre vom Monde, in ein sonst wahres System hinein und lenkt das wahre System nach einer bestimmten Richtung dadurch ab.

Nun wissen wir ja, daß die abendländische Kultur mit ihrem amerikanischen Nachwuchs seit den letzten Jahrhunderten unter einem starken Impulse des Christentums steht. Ich habe mich selber bemüht zu zeigen, daß das Christentum nicht nur gemeint sein kann, wie man das Christentum b e g r e i f e n kann; begreifen wird man vieles erst in der Zukunft, und wir fangen selbst erst an, manches von dem Mysterium von Golgatha zu begreifen. Aber die Impulse des Christentums sind reale Impulse, sie wirken auch dann, wenn sie die Menschen noch nicht verstehen. Aber sie mußten wirken in den verflossenen Jahrhunderten so, daß herausgenommen wurde ein Teil der allgemeinen Weltenwahrheiten, die ganz gut verträglich sind mit dem Christentum, - aber die Einsicht reicht nicht aus, um klar zu begreifen, daß sie verträglich sind. Es wurde dasjenige, was sich auf die wiederholten Erdenleben bezieht, herausgenommen aus dem Christentum, und so ist eine abendländische Kultur und ein amerikanischer Nachwuchs entstanden, ein Christentum, das gewisse Bestandteile hat mit Ausschluß von der Lehre von den wiederholten Erdenleben.

Nun habe ich gezeigt, wie wissende Okkultisten sich bemüht haben ihrerseits, - wie sie einseitig alles aufbringen wollten, um diese nun einmal hergebrachte Anschauung vor den christlichen Impulsen zu retten, diese Anschauung, die ausgestoßen hat die Wahrheit von den wiederholten Erdenleben. Ich habe auf gewisse okkultistische Richtungen, die z.B. in Beziehung zur Hochkirche stehen, hingewiesen. Das waren durchaus wissende Leute, um die es sich da gehandelt hat. Ja, man

kann sagen, daß sie okkultistisch viel besser geschult waren, als die führenden Leute der Theosophischen Gesellschaft. Aber ihnen lag alles daran, die Lehre von den wiederholten Erdenleben weiter zu eliminieren, und das hängt zusammen, wie ich gezeigt habe, damit, daß sie ableugneten ihrerseits, daß der Mensch, - so wie ich es in der „Geheimwissenschaft“ dargestellt habe - im Laufe einer Erdenentwicklung doch ein Verhältnis eingeht mit den anderen Planeten unseres Sonnensystems.

Diejenigen Kräfte, welche da in die Menschenseele verpflanzt werden, haben es hauptsächlich zu tun mit des Menschen Anteil am außerirdischen Kosmos; und über diesen Anteil der Menschenseele am außerirdischen Kosmos möchte man, von dieser Seite her, gerade die Menschen im Unklaren lassen. Man möchte sie ablenken von dem Bewußtsein, daß die Seele einen Zusammenhang hat, nicht nur mit den irdischen Wesen und den irdischen Ereignissen, sondern mit dem, was im Kosmos draussen ist, was uns z.B. entgegenleuchtet von den anderen Planeten unseres Sonnensystems.

Hauptsächlich haben ja, meine lieben Freunde, die Impulse, welche von den anderen Planeten unseres Sonnensystems ausgehen, indem sie auf den Menschen wirken, vorzugsweise die Gewalt, die Seele, als lebendige Seele, dem physischen Tode zu entreißen. Damit haben sie es vorzugsweise zu tun, wie Sie es aus den verschiedenen Schilderungen ersuchen können, die ich in den verschiedenen Zusammenhängen gegeben habe, von verschiedenen Gesichtspunkten aus, über das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

Wenn Sie aber zurückgehen in der Menschheitsentwicklung dann werden Sie sehen, daß gerade in den Zeiten, in denen noch atavistische Erkenntnisse, hellseherische Erkenntnisse wie ein Erbteil aus alten Zeiten vorhanden waren, die Menschen hinlenkten ihren Blick nach den anderen Sternen unseres Sonnensystems; und dasjenige, was für unsere Zeit eine so fragwürdige Wissenschaft geworden ist, die Astrologie, spielte eine ungeheuer große Rolle in den alten Zeiten.

Warum, so können wir uns fragen, hatte diese Rolle der Astrologie aufgehört? Weil, um dem Christentum Zeit zu geben, sich in das Erdentum hineinzuleben, der Blick der Seelen abgelenkt werden mußte. So wie von der imaginativen Welt der Hellseherblick abgelenkt werden mußte, so mußte abgelenkt werden der Blick von den Impulsen, die von den Planeten unseres Sonnensystems ausgehen. Was von der Astrologie geblieben ist, das sind alles alte Traditionen. Ich habe mich darüber öfter ausgesprochen. Gewissermaßen können wir sagen: dasjenige, was altes Hellsehen war, und auch der alte Blick und die Impulse über das Weltsystem, über unser Sonnensystem, sie wurden eingeschränkt. Der Mensch wurde zurückverwiesen auf unsere bloß wahrnehmbare Welt, auf unsere Sinne, mit denen er sehen sollte nur das, was auf der Erde vorgeht, damit stark werden konnten die Impulse vom Mysterium von Golgatha, damit sie versenkt werden konnten in die Seelen, in die Gefühle der Gläubigen, damit die Menschen sich verinnerlichen konnten.

Denn, in der Tat, das Hellsehen war in alten Zeiten doch

eine äußerliche Fähigkeit. Man brauchte es nicht zu erwerben, man hatte es als Erbgut. Wie man heute Augen und Ohren hat, so hatte man damals das Hellsehen gehabt. Die Zeiten kommen aber heran, in denen man es immer mehr und mehr wieder erwerben wird. Dazu mußte man einmal abgeschlossen werden von der geistigen Welt und beschränkt werden auf die äußere mineralische Welt, damit von innen heraus alles wieder aufgebaut werden kann. So mußte von innen heraus aufgebaut werden das, was man früher von außen herein gesehen hat.

Stellen Sie sich einen Menschen vor. Ich will es Ihnen einmal recht schematisch andeuten. Stellen Sie sich einen Menschen vor mit dem alten hellseherischen Blick, so richtete er seinen Blick - ich will das Auge als Repräsentant für den hellseherischen Blick setzen, obgleich der hellseherische Blick nicht an das Auge gebunden ist - hinaus in die Sternensphäre und sah in dieser die verschiedenen geistigen Impulse, die von ihr herkommen. Dann erlosch des Menschen Blick und wurde auf das irdische Leben beschränkt. An die Stelle dessen mußte etwas anderes treten. Was dahin treten mußte, könnten wir jetzt so zeichnen. Wir könnten sagen: dasjenige, was früher von innen herangekommen ist, das mußte jetzt von innen nach außen gehen. Der Mensch mußte gleichsam dasjenige, was der Himmel in ihn verpflanzt hatte, wiederum lernen herauszuprojizieren, damit er seinen Zusammenhang wieder findet mit den Himmelserscheinungen.

Gerade der umgekehrte Weg mußte gemacht werden. Es ist wirklich so, daß die menschliche Natur gerade jetzt in diesem Zeitpunkte in einer Umorganisation begriffen ist. Sie ist durchgegangen, ich möchte sagen, durch den Punkt der äußersten Verfinsterung, und einer der Ausdrücke ist dafür ist das, was ich die Hochflut des Materialismus im 19. Jahrhundert genannt habe. Aber es bereitet sich für die Menschheit schon wieder vor ein Hinausleben. Wenn wir dieses ~~karaktäristisch~~ / okkultistisch bezeichnen wollen, so können wir sagen: die Menschen haben früher nicht nur wahrgenommen und gedacht mit ihrem physischen Leibe, sondern sie haben wahrgenommen und gedacht mit ihrem Ätherleibe. Das im Ätherleibe Wahrgenommene wurde im astralischen Leibe als Astrologie bewußt. Jetzt wird es nur errechnet, jetzt muß der Ätherleib wieder belebt werden. Das hängt zusammen mit dem Wiedererscheinen des Christus. Indem die Ätherleiber wieder belebt werden, finden sie den Christus. Aber Sie sehen, eine Belebungs, eine Vitalisierung des Ätherleibes muß stattfinden.

Man kann da ganz merkwürdige Entdeckungen machen, wenn man auf die Dinge wirklich eingeht. Gewissermaßen ist das ganze Gefühl dafür verschwunden, daß der Mensch einen Ätherleib hat; es ist ein Gefühl dafür aufgetaucht, als wenn der Mensch nur einen physischen Leib hätte. Aber Sie stellen sich etwas ganz Falsches vor, wenn Sie glauben würden, diese Meinung, daß der Mensch bloß einen physischen Leib habe, sei wirklich so furchtbar alt. Sie ist nicht so alt. Wäre wirklich das bewirkt worden, dieses Beschränken auf den physisch. Leib durch die Hochflut des Materialismus des 19. Jahrhundert, dann könnten Sie sagen, daß die Menschen vorher noch etwas geahnt haben müßten von dem Ätherleibe, der da untertauchte und

jetzt wieder auftaucht. Beweise dafür, daß die Leute etwas gewußt haben von dem Ätherleibe, der da war und jetzt allmählich unberücksichtigt gelassen wird, könnte ich Ihnen viele geben. Ich könnte Ihnen viele Stellen bringen aus älteren Werken. Ich will Ihnen aber nur vorlesen eine Stelle aus einem im Jahre 1827 erschienenen Buche. Darin finden Sie auf Seite 208 eine merkwürdige Stelle. Ich werde sie recht langsam vorlesen, damit Sie während des langsamen Vorlesens achten können darauf, wie anders man heute über diese Dinge schreibt unter dem Einflusse der ganz materialistisch gewordenen Weltanschauung. Also ich werde ganz langsam eine Stelle aus einem Buche aus dem Jahre 1827 vorlesen:

"Man verbindet fälschlich mit der bloßen Aufnahme von Speise und Trank und deren Verarbeitung in den Dauungsorganen den Begriff der Ernährung. Nicht von Speise und Trank, sondern vom Blute wird der Organismus ernährt und das organische Leben unterhalten, und zwar auch vom Blute (dem neutralisierten irdischen und ätherischen Lebensprinzip)" - also er zeigt, daß er nicht vom physischen Blute spricht, sondern von dem, was dem Blute als ätherisches Lebensprinzip zu Grunde liegt, - nicht eher, als bis es in den plastischen Häuten zum belebenden und bildenden Hauch (aura vitalis) gesteigert und gleichsam sublimiert ist."

Was will der Mann damit sagen? Die äußere Ernährung, das ist eigentlich nicht die Haupterscheinung, sondern das worauf es ankommt ist dasjenige, daß während die äußere Ernährung sich vollzieht, die Speisen ins Blut gewisse Extrakte von sich senden, sodaß ein Prozeß vorgeht in dem, was als ätherisiertes Lebensprinzip dem Blute zugrunde liegt. Im Jahre 1827 schreibt man das. Der Schreiber hat sogar eine Klammer gemacht, da, wo er sagt: "...bis es in den plastischen Häuten zum belebenden und bildenden Hauch (AURA VITALIS) gesteigert und gleichsam sublimiert ist." - Dieses "plastisch" ist das selbe Wort wie "Imaginativ". Ich könnte ebensogut lesen: "als bis es in den imaginativ bildsamen Häuten zum belebenden und bildenden Hauch (aura vitalis) gesteigert und gleichsam sublimiert ist." In Klammer steht: "aura vitalis". Das können Sie nicht anders übersetzen als: "Ätherleib".

Der Mann, der das geschrieben hat, war Professor der psychischen Heilkunde auf der Universität zu Leipzig und Arzt am St. Georgenhouse daselbst. Es ist Dr. Johann Christian August Heinroth, von dem ich im Zusammenhange mit Goethe einmal gesprochen habe.

Sie werden daraus ahnen können - und solch ein Beispiel könnte man nach Hunderten vermehren - wie ganz anders der Ton gerichtet ist, wie in die materialistische Weltanschauung hineinversunken ist das Wissen, das vor gar nicht zu langer Zeit da war. So daß man sagen kann: es war ein Strom von Wissen da, der versinkt da, - die materialistische Weltanschauung kommt herauf. Aber, ich möchte sagen, unter der Strömung, als Unterströmung, entwickelte sich in der Menschennatur das, was ich gesagt habe. Von innen heraus baut sich wiederum der Zusammenhang mit dem Kosmos auf. - Das heißt, Sie können jetzt wieder sagen: Beweise uns nun, daß es Menschen irgendwie ge-

geben hat, die etwas ahnten davon, daß, während auf der einen Seite versagte das Wissen von der alten Bewegung des Ätherleibes, der von außen bekam die Eindrücke, es auf der anderen Seite Menschen vielleicht doch schon gegeben hat, welche gewußt haben, daß von innen heraus der Ätherleib sich vitalisierte.

Da will ich Ihnen eine Stelle vorlesen aus einem Buche, das allerdings noch früher erschienen ist, und aus dem Sie ersehen können, meine lieben Freunde, daß es schon Leute gegeben hat, die darauf aufmerksam machten, wie die Menschheitsorganisation sich in der Zukunft ändern wird. Allerdings ist sehr verhüllt die Sache erzählt. Es wird in diesem Buche von einer Frauengestalt erzählt. Die meisten werden wissen, wenn ich die Stelle vorzulesen beginne, woraus sie ist. Es wird von einer Frauengestalt geschrieben. Diese Frau befindet sich zu unserem Sonnensystem, so wird gesagt, in einem Verhältnisse, welches man auszusprechen kaum wagen darf. Im Geist, in der Seele, in der Einbildungskraft, hegt sie, schaut sie es nicht nur, sondern sie macht gleichsam einen Teil desselben. Sie sieht sich in jene Himmelskreise mit fortgezogen, aber auf eine ganz eigene Art. Sie wandelt seit ihrer Kindheit um die Sonne und zwar, wie nun entdeckt ist, in einer Spirale, die sich immer mehr und mehr von dem Mittelpunkt entfernt und nach den äußeren Regionen hinkreist. - Also erzählt wird hier, daß es eine Seele im Frauenkörper gibt, die nicht mehr mit dem Erdenleben, sondern mit dem Sonnenleben geht, daß sie im Laufe des Lebens immer größere Kreise zieht, ja, daß man annehmen kann, daß sie, insofern sie körperlich ist, nach dem Zentrum, und insofern sie geistig ist, nach der Peripherie strebe. Es wird eine Seele beschrieben, die mit dem Kosmos lebt.

"Makarie befindet sich zu unserem Sonnensystem in einem Verhältnis, welches man auszusprechen kaum wagen darf. Im Geiste, der Seele, der Einbildungskraft hegt sie, schaut sie es nicht nur, sondern sie macht gleichsam einen Teil desselben; sie sieht sich in jenen himmlischen Kreisen mitfortgezogen, aber auf eine ganz eigene Art; sie wandelt seit ihrer Kindheit um die Sonne, und zwar, wie man entdeckt hat, in einer Spirale, sich immer mehr und mehr vom Mittelpunkt entfernend und nach den äußeren Regionen hinkreisend.

"Wenn man annehmen darf, daß die Wesen, insofern sie körperlich sind, nach dem Zentrum, insofern sie geistig sind, nach der Peripherie streben, so gehört unsere Freundin zu den geistigsten; sie scheint nur geboren, um sich von dem Irdischen zu entbinden, um die nächsten und fernsten Räume des Daseins zu durchdringen. Diese Eigenschaft, so herrlich sie ist, ward ihr doch seit den frühesten Jahren als eine schwere Aufgabe verliehen. Sie erinnert sich von klein auf ihr innerstes Selbst als von leuchtenden Wesen durchdrungen, von einem Licht erhellt, welchem sogar das hellste Sonnenlicht nichts anhaben konnte." -

Sie trägt in sich also Lichtquellen, und das äußere Licht kann ihr nichts anhaben.

Oft sah sie zwei Sonnen, eine innere nämlich und eine außen am Himmel, zwei Monde, wovon der äußere in seiner Größe bei allen Phasen sich gleich blieb, der innere sich immer mehr und mehr verminderte.

Diese Gabe zog ihren Anteil ab von gewöhnlichen Dingen, aber ihre trefflichen Eltern wendeten alles auf ihre Bildung; alle Fähigkeiten wurden an ihr lebendig, alle Thätigkeiten wirksam, dergestalt, daß sie allen äußeren Verhältnissen zu genügen wußte, und, indem ihr Herz, ihr Geist ganz von überirdischen Gesichten erfüllt war, doch ihr Tun und Handeln immerfort dem Edelsten, Sittlichen gemäß blieb. Wie sie heranwuchs, überall hilfreich, unaufhaltsam in großen und kleinen Diensten, wandelte sie wie ein Engel Gottes auf Erden, indem ihr geistiges Ganze sich zwar um die Weltsonne, aber nach dem Überweltlichen in stetig zunehmenden Kreisen bewegte.

Die Überfülle dieses Zustandes ward einigermaßen dadurch gemildert, daß es auch in ihr zu tagen und zu nachten schien, da sie denn, bei gedämpftem innerem Licht, äußere Pflichten auf das treueste zu erfüllen pflegte strebte, bei frisch aufleuchtendem Inneren sich der seligsten Ruhe hingab. Ja, sie will bemerkt haben, daß eine Art von Wolken sie von Zeit zu Zeit umschwebten, und ihr den Anblick der himmlischen Genossen auf eine Zeit lang umdämmerten, eine Epoche, die sie stets zu Wohl und Freude ihrer Umgebungen zu benutzen wußte.

So lange sie die Anschauungen geheim hielt, gehörte viel dazu, sie zu ertragen; was sie davon offenbarte, wurde nicht anerkannt oder mißdeutet; sie ließ es daher in ihrem langen Leben nach außen als Krankheit gelten, und so spricht man in der Familie noch immer davon; zuletzt aber hat ihr das gute Glück den Mann zugeführt, den ihr bei uns seht, als Arzt, Mathematiker und Astronom gleich schätzbar, durchaus ein edler Mensch, der sich jedoch erst eigentlich aus Neugierde zu ihr heranfand. Als sie aber Vertrauen gegen ihn gewann, ihm nach und nach ihre Zustände beschrieb, das Gegenwärtige ans Vergangene angeschlossen und in die Ereignisse einen Zusammenhang gebracht hatte, ward er so von der Erscheinung eingenommen, daß er sich nicht mehr von ihr trennen konnte, sondern Tag vor Tag stets tiefer in das Geheimnis einzudringen trachtete.

Im Anfange, wie er nicht undeutlich zu verstehen gab, hielt er sie für Täuschung; denn sie leugnete nicht, daß von der ersten Jugend an sie sich um die Stern- und Himmelskunde fleissig bekümmert habe, daß sie darin wohl unterrichtet worden, und keine Gelegenheit versäumt, sich durch Maschinen und Bücher den Weltbau immer mehr zu versinnlichen. Deshalb er sich denn nicht ausreden ließ, es sei eingelernt. Die Wirkung einer in hohem Grad geregelten Einbildungskraft, der Einfluß des Gedächtnisses sei zu vermuten, eine Mitwirkung der Urteilskraft, besonders aber eines versteckten Calculs.

Er ist ein Mathematiker und also hartnäckig, ein heller Geist und also ungläubig; er wehrte sich lange, bemerkte jedoch, was sie angab, genau, suchte der Folge verschiedener Jahre beizukommen, hielt sich besonders an die neusten mit dem gegenseitigen Stande der Himmelslichter übereintreffen -

den Angaben, und rief endlich aus: „Nun, warum sollte Gott und die Natur nicht auch eine lebendige Armillarsphäre, ein geistiges Räderwerk erschaffen und einrichten, daß es, wie ja die Uhren uns täglich und stündlich leisten, dem Gang der Gestirne von selbst auf eigne Weise zu folgen imstande wäre?“

Hier aber wagen wir nicht weiter zu gehen; denn das Unglaubliche verliert seinen Wert, wenn man es näher im Einzelnen beschauen will. Doch sagen wir soviel: dasjenige, was zur Grundlage der anzustellenden Berechnungen diente, war folgendes: ihr, der Seherin, erschien unsere Sonne in der Vision um vieles kleiner, als sie solche bei Tage erblickte; auch gab eine ungewöhnliche Stellung dieses höheren Himmelslichtes im Tierkreise Anlaß zu Folgerungen.

Dagegen entatanden Zweifel und Irrungen, weil die Schauende ein und das andere Gestirn andeutete, als gleichfalls in dem Zodiak erscheinend, von denen man aber am Himmel nichts gewahr werden konnte. Es mochten die damals noch unentdeckten kleinen Planeten sein. Denn aus andern Angaben ließ sich schließen, daß sie, längst über die Bahn des Mars hinaus der Bahn des Jupiters sich näherte. Offenbar hatte sie eine Zeitlang diesen Planeten, es wäre schwer zu sagen in welcher Entfernung, mit Staunen in seiner ungeheuren Herrlichkeit betrachtet, und das Spiel seiner Monde um ihn her geschaut, hernach aber ihn auf die wunderseltsamste Weise als abnehmenden Mond gesehen, und zwar umgewendet, wie uns der wachsende Mond erscheint. Daraus wurde geschlossen, daß sie ihn von der Seite sehe und wirklich im Begriff sei, über dessen Bahn hinauszuschreiten und in dem unendlichen Raum dem Saturn entgegen zu streben. Dorthin folgt ihr keine Einbildungskraft; aber wir hoffen, daß eine solche Entelechie sich nicht ganz aus unserem Sonnensystem entfernen, sondern wenn sie an die Grenze desselben gelangt ist, sich wieder zurücksehnen werde, um zu Gunsten unserer Urenkel in das irdische Leben und Wohlthun wieder einzuwirken.“ -

Da haben wir auf eine sehr bedeutungsvolle Art hineingebracht die Anschauung, wie die Seele, der Mensch wirklich werden will, wie die Seele, der Mensch aus dem Inneren heraus wiederum zur Sternenwelt zurückkehren wird. Ich habe Ihnen die Schilderung Makarie's aus Wilhelm Meisters Wanderjahren von Goethe vorgelesen, und er hat dabei ausdrücklich hinzugefügt, daß er nicht alles gesagt habe. Er deutete an, daß es eine ätherische Dichtung ist, mit den Worten: „Indem wir nun diese ätherische Dichtung, Verzeihung hoffend, hiemit beschließen, wenden wir uns wieder zu jenen terrestrischen Märchen, wovon wir oben eine vorübergehende Andeutung gegeben.“

„Zu diesem Punkte aber gelangt, können wir der Versuchung nicht widerstehen, ein Blatt aus unseren Archiven mitzuteilen, welches Makarien betrifft und die besondere Eigenschaft, die ihrem Geist erteilt ward. Leider ist dieser Aufsatz erst lange Zeit, nachdem der Inhalt mitgeteilt worden, aus dem Gedächtnis geschrieben und nicht, wie es in einem so merkwürdigen Falle wünschenswert wäre, für ganz authentisch anzusehen. Dem sei aber, wie ihm wolle, so wird hier schon so viel mitgeteilt, um Nachdenken zu erregen und Aufmerksamkeit

zu empfehlen, ob nicht irgendwo schon etwas ähnliches oder sich annäherndes bemerkt und verzeichnet worden."

Ich wollte Sie auf dieses aufmerksam machen, meine lieben Freunde, weil Sie daraus ersehen, daß wir mit unserer Geisteswissenschaft wirklich den Anforderungen der Zeit entgegenkommen. Die Menschennatur ändert sich so, daß sie wieder aus sich selber heraus gebären wird, was sie verloren hat von der alten Erbschaft aus der vorirdischen Welt, und wissen werden die Menschen müssen, was an sie herantritt, sonst würden sie ganz verwirrt werden. So muß sich das, was Geisteswissenschaft ist, in unsere Zeit hineinstellen.

Aber, in dem Augenblicke, meine lieben Freunde, wo die Menschen auf dieses, worauf hier gedeutet worden ist, aufmerksam werden, kommt unweigerlich das, daß sie alle sagen, ganz unweigerlich sagen sie dann alle, daß eine solche intelligente Seele aus der jenseitigen Welt usw. unmöglich wieder etwas zu tun haben könnte mit der Erde und zurückkehren könnte zu uns. Deshalb müssen auch Barrikaden aufgerichtet werden gegen das Herankommen dieser Anschauung, und diese Barrikaden werden dadurch aufgerichtet, daß man die Menschen möglichst ablenkt von dem Zusammenhange mit den Weltenkörpern des Sonnensystems.

So sehen wir, wie gerade von dieser Seite ein intensives Interesse vorhanden ist, meine lieben Freunde, gewisse Dinge nicht aufkommen zu lassen. Ich habe gestern gesagt: ist ein Interesse für eine einseitige Richtung vorhanden, so findet sie immer eine Stütze; die Wahrheit im allgemeinen aber wird angefochten und alles mögliche geschieht, um die Wahrheit an sich garnicht herauskommen zu lassen; und es wird gehören, meine lieben Freunde, zu dem richtigen Stehen innerhalb unserer geistigen Bewegung, daß wir uns so voll bewusst sind, daß die Wahrheit, die gesucht wird, von vielen, vielen Seiten angefochten wird.

Aber nichts ist notwendiger, meine lieben Freunde, als daß wir versuchen, um gewappnet zu sein, wirklich nach allen Seiten hin Klarheit des Denkens zu entwickeln. Sie müssen wirklich ins Auge fassen, daß dasjenige, was als gegnerisch, namentlich als gegnerische Persönlichkeiten auftritt, daß das wirklich zum großen Teile Figuranten sind für die gegnerischen Mächte. Wir treten in ein Wirken übersinnlicher Gewalten ein. Diese übersinnlichen Gewalten, zu denen Luzifer und Ahriman gehören, wirken selbstverständlich im Menschenleben durch Menschenseelen, die einfach ihre Werkzeuge sind.

Daher ist es notwendig, genau zu wissen, um was es sich in dem einen und in dem anderen Falle handelt, aber das aller-notwendigste ist, niemals zu versäumen, sich ein ganz klares, exaktes Denken anzueignen - so gut man eben kann. Sie wissen ja, das Leben selbst hat seine Widersprüche, und Hegel hat seine ganze Philosophie aufgebaut auf die Aufdeckung der Widersprüche im Dasein. Darum handelt es sich nicht, die Widersprüche zu vermeiden im Leben, denn die sind im Leben da. Aber darum handelt es sich, den Widerspruch zu erkennen und ins Auge zu fassen.

Ahriman und Luzifer können nur etwas machen, wenn ein Widerspruch unbemerkt bleibt, wenn wir nicht die Kraft und

zu empfehlen, ob nicht irgendwo schon etwas ähnliches oder sich annäherndes bemerkt und verzeichnet worden."

Ich wollte Sie auf dieses aufmerksam machen, meine lieben Freunde, weil Sie daraus ersehen, daß wir mit unserer Geisteswissenschaft wirklich den Anforderungen der Zeit entgegenkommen. Die Menschennatur ändert sich so, daß sie wieder aus sich selber heraus gebären wird, was sie verloren hat von der alten Erbschaft aus der vorirdischen Welt, und wissen werden die Menschen müssen, was an sie herantritt, sonst würden sie ganz verwirrt werden. So muß sich das, was Geisteswissenschaft ist, in unsere Zeit hineinstellen.

Aber, in dem Augenblicke, meine lieben Freunde, wo die Menschen auf dieses, worauf hier gedeutet worden ist, aufmerksam werden, kommt unweigerlich das, daß sie alle sagen, ganz unweigerlich sagen sie dann alle, daß eine solche intelligente Seele aus der jenseitigen Welt usw. unmöglich wieder etwas zu tun haben könnte mit der Erde und zurückkehren könnte zu uns. Deshalb müssen auch Barrikaden aufgerichtet werden gegen das Herankommen dieser Anschauung, und diese Barrikaden werden dadurch aufgerichtet, daß man die Menschen möglichst ablenkt von dem Zusammenhange mit den Weltenkörpern des Sonnensystems.

So sehen wir, wie gerade von dieser Seite ein intensives Interesse vorhanden ist, meine lieben Freunde, gewisse Dinge nicht aufkommen zu lassen. Ich habe gestern gesagt: ist ein Interesse für eine einseitige Richtung vorhanden, so findet sie immer eine Stütze; die Wahrheit im allgemeinen aber wird angefochten und alles mögliche geschieht, um die Wahrheit an sich garnicht herauskommen zu lassen; und es wird gehören, meine lieben Freunde, zu dem richtigen Stehen innerhalb unserer geistigen Bewegung, daß wir uns so voll bewusst sind, daß die Wahrheit, die gesucht wird, von vielen, vielen Seiten angefochten wird.

Aber nichts ist notwendiger, meine lieben Freunde, als daß wir versuchen, um gewappnet zu sein, wirklich nach allen Seiten hin Klarheit des Denkens zu entwickeln. Sie müssen wirklich ins Auge fassen, daß dasjenige, was als gegnerisch, namentlich als gegnerische Persönlichkeiten auftritt, daß das wirklich zum großen Teile Figuranten sind für die gegnerischen Mächte. Wir treten in ein Wirken übersinnlicher Gewalten ein. Diese übersinnlichen Gewalten, zu denen Luzifer und Ahriman gehören, wirken selbstverständlich im Menschenleben durch Menschenseelen, die einfach ihre Werkzeuge sind.

Daher ist es notwendig, genau zu wissen, um was es sich in dem einen und in dem anderen Falle handelt, aber das aller-notwendigste ist, niemals zu versäumen, sich ein ganz klares, exaktes Denken anzueignen - so gut man eben kann. Sie wissen ja, das Leben selbst hat seine Widersprüche, und Hegel hat seine ganze Philosophie aufgebaut auf die Aufdeckung der Widersprüche im Dasein. Darum handelt es sich nicht, die Widersprüche zu vermeiden im Leben, denn die sind im Leben da. Aber darum handelt es sich, den Widerspruch zu erkennen und ins Auge zu fassen.

Ahriman und Luzifer können nur etwas machen, wenn ein Widerspruch unbemerkt bleibt, wenn wir nicht die Kraft und

den Willen haben, den Widerspruch aufzudecken. Überall da, wo wir uns in einen Widerspruch verwickeln, den wir nicht als Widerspruch erkennen, sondern gelten lassen einfach als einen lebenswahren Inhalt, überall da hat Luzifer und Ahriman die Möglichkeit, sich unserer Seele zu bemächtigen.

Nehmen wir einmal, meine lieben Freunde, einen merkwürdigen Widerspruch, der uns in den letzten Wochen hier entgegengetreten ist. Ich habe, gedrängt durch die Tatsachen, Ihnen eine Stelle eines Briefes einer Dame vorlesen müssen, die dann auch zitiert worden ist von unserem Vorstande und die die Worte enthielt, daß gewollt wurde von jener Seite her nicht die Lehre und nicht der Lehrer, sondern der Mensch. Also nicht die Lehre und nicht der Lehrer, sondern der Mensch wurde gesucht. Die Lehre wurde gewissermaßen als etwas wie eine Beigabe hingenommen und hingestellt, auf den Menschen wurde der Hauptwert gelegt. So wurde die Sache dargestellt. Dann kam etwas anderes, dann kam just die Umkehr. Der Mensch wurde in intensiver Weise abgelehnt und von der Lehre wurde behauptet, daß man sie nehmen müsse als eine richtige. Denken Sie: auf der einen Seite wird behauptet, daß man suche nicht die Lehre und nicht den Lehrer, sondern den Menschen; und auf der andern Seite wird behauptet: den Menschen hasse ich, den Menschen lehne ich ab, der verspricht und hält nicht, was er verspricht; aber die Lehre ist gut, die Lehre nehme ich.

Was heißt das eigentlich? Das heißt: Ich stand eine Zeitlang in einer gewissen Beziehung zu einem Menschen, der interessierte mich, die Lehre wenig. Dann wende ich mich von dem Menschen ab und da betone ich dasjenige, was mich eigentlich garnicht interessiert hat. Dasjenige, was ich vorher abgelehnt habe, betone ich. Ich habe die Lehre garnicht aufgenommen und sage dann, sie sei gut. Es ist doch klar, ich spreche über ein Nichts, indem ich so mich ausdrücke, Ich sage, ich behalte dasjenige, was ich garnicht aufnehmen wollte, was ich garnicht haben kann, weil ich abgelehnt habe, es vorher aufzunehmen. Da haben Sie so ein lebendiges Beispiel von einem in der Welt existierenden Widerspruch. Wie können Sie denn zweifeln, daß da, wo solch ein Widerspruch sich geltend macht, irgendeine wirkliche innere Beziehung vorhanden sein kann zu dem, was unsere geisteswissenschaftliche Bewegung ist.

Es ist wichtig, meine lieben Freunde, sich solch einen Widerspruch, sich solch einen wirklichen Widerspruch vor Augen zu führen, denn, wenn wir solche Dinge unter uns nicht bemerken, dann werden wir den geraden Weg nicht finden in die Erkenntnisse der geistigen Welt. Wir müssen selbstverständlich den guten Willen haben. Selbstverständlich kann uns vieles entgehen, aber wir müssen den guten Willen haben, solche Lebenswidersprüche wirklich zu bemerken.

Aber auf der andern Seite werden solche Widersprüche benützt, gerade um die Wahrheit gewissermaßen aus den Angeln zu heben. Solche Widersprüche werden benützt. Denken Sie z.B. jemand würde sagen: Ja, ein Mensch bringt eine Lehre, aber der Mensch ist voller Widersprüche, sogar voller Immoralitäten, sogar von der Kraft des Bösen beherrscht; aber die Lehre und verschiedenes anderes, was mit der Lehre zusammenhängt, sei gut, das nehme man durchaus an. - Nehmen wir an, ein

Mensch behauptete dieses. Ja, wenn eine solche Behauptung auftritt, und die Lehre, um die es sich handelt, gerade darin besteht, daß derjenige, der die Lehre und die Bewegung dieser Lehre vertritt, durch die Lehre ~~und~~ seine Beziehungen zu den anderen herstellt, daß also derjenige, der die entsprechende Bewegung vertritt, das Verhältnis zwischen sich und den anderen gerade durch die Lehre herstellt, wenn er sich überhaupt als nichts anderes ansieht, als für den Träger der Lehre und nichts anderes sein will, als der Träger der Lehre, dann verlangt man, daß er etwas anderes sein soll. Man verlangt allerlei von dem Menschen und lehnt im Grunde genommen dasjenige ab, was die Lehre gibt, sagt aber, die Lehre ist gut, jedoch der Mensch ist schlecht.

Wahrhaftig, man kann auf eine solche Art, wenn man sich zu schwach fühlt, die Lehre irgendwie anzugreifen, gegen die Lehre etwas tun bei denjenigen, bei welchen man Glauben findet. Es ist der beste Weg, eine Lehre auf diese Art in Grund und Boden zu bohren, die man nicht widerlegen kann; denn man liefert sie aus den luziferisch-ahrimanischen Mächten, wie ich das gestern schon angedeutet habe.

Wie oft ist gerade in unserer Bewegung gesagt worden, unsere Lehre soll nicht bloß Theorie sein, sondern soll unmittelbares Leben sein. Indem man sie zur bloßen Theorie macht, tötet man sie; man übergibt sie dem Ahriman, dem Gotte des Todes. Es ist die beste Methode, dem Ahriman dasjenige zu übergeben, was gelehrt wird, und es in ordnungsmäßiger Art aus der Welt zu schaffen; und es ist eine Methode, die sehr ähnlich ist, wie Sie sehen, demjenigen, was gewisse Individualitäten gemacht haben, die, sagen wir, hinter Mr. Sinnet standen. Sie haben ihm eingegeben eine gewisse Direktion, die nicht richtig war, um ihn nach einer gewissen falschen Richtung hinzuleiten. Diese Direktion bestand darin, daß man gerade das Richtige verleumdete. Ein Mond, der eigentlich als physischer Mond eine Paralysisierung ist gegenüber der achten Sphäre, wird zur achten Sphäre erklärt. Die achte Sphäre wird dadurch gerade verdeckt, wird weggewischt, und später wird das von H.P. Blavatsky dadurch korrigiert, daß gesagt wird - während Jahve ein Heilmittel geschaffen hat gegenüber der achten Sphäre - daß der Mond nur die niedere Lebenssphäre, die Sinnessphäre des Menschen geschaffen hätte. Es besteht also diese Methode darinnen, daß man einen Dunst, der verächtlich macht, über irgend etwas verbreitet, es in ein falsches Licht stellt. - Wenn Sie genau eingehen auf die Dinge, so werden Sie sehen, daß das, was passiert ist hier, in der Hauptsache von demselben Schnitte ist, nur in kleidsamerem Maßstabe. Es ist ein Versuch, dasjenige, was als Wahrheit in die Welt treten will, zu verleumden. Man fühlt sich zu schwach, die Lehre zu widerlegen, also klagt man denjenigen an, der die Lehre zu vertreten hat.

Damit ist verknüpft, daß man selber zu schwach ist, die Lehre zu durchdringen. Es ist ein ungeheuer bemerkenswertes Problem für denjenigen, der mit Ernst und Würde in unseren Reihen steht. Denn diese Dinge müssen wir durchschauen von einem höheren Gesichtspunkte aus; das müssen Sie für sich durchschauen von einem höheren Gesichtspunkte aus. Ich führe

diese Beispiele an, weil sie nahe liegen, und weil sie auf der anderen Seite uns zeigen, wohin wir den Blick richten müssen, und wo sie dazu dienen können, die nächsten Dinge von einem höheren Gesichtspunkte aus zu beurteilen. Es muß in unserer Bewegung aufs schärfste betont werden, (und es geschah die ganzen Jahre hindurch, seitdem unsere Bewegung von mir vertreten wird) daß das atavistische Hellsehen in das richtige Licht gestellt werde, daß man niemals sich täusche über das alte atavistische Hellsehen, - daß dieses atavistische Hellsehen in das richtige Licht gestellt werde. Was man erfand, um in der allerschärfsten Weise zu entstellen dasjenige, was wir tun oder wollen, dafür ist ein Beispiel, daß man sagte: "Man kann sehen, da ist eine Bewegung, die sich darauf verlegt, das Hellsehen zu pflegen", und daß man sich bemühte, die Sache so zu wenden, als ob in dieser Bewegung alle veranlaßt würden, das Hellsehen zu pflegen. Wenn das getan wird, dann breitet man über diese Bewegung einen Nebel aus. Die Wahrheit wird geradezu umgekehrt, Aber man hat da ein gutes Mittel, die Menschen haßerfüllt zu machen für die Bewegung.

Man kann ja sagen, wenn eine Bewegung heute auftritt, muß sie so auftreten, daß sie nicht mehr das alte atavistische Hellsehen pflegt. Das tut aber diese Bewegung. Das heißt: man sagt dasjenige, was die Bewegung auch sagt, aber man hängt gerade der Bewegung den Tadel an. Man dreht also die Richtung des Pfeiles um. Das tritt uns z.B. in unserer Nähe entgegen. In unserer Nähe wird gepredigt, vorgetragen, daß insbesondere von mir diejenigen, die hier in Dornach versammelt sind, angehalten würden zum Hellsehen. Es wird durchblicken gelassen, daß das ein krankhaftes atavistisches Hellsehen sei.

Selbstverständlich, derjenige, der das sagt, hat keine Ahnung, was er eigentlich sagt. Er ist ein Figurant selbstverständlich. Aber wir müssen tiefer hineinschauen in die Zusammenhänge. Wir müssen uns klar sein darüber, daß wir in der Zeit leben, wo solche Impulse gegen uns geltend gemacht werden und besonders grotesk würde uns das dann entgegentreten können, wenn unsere Lehre selber genommen würde, und wir von ihr aus widerlegt würden. Auch das ist sogar schon geschehen.

Sie wissen, in einer der Gegenschriften der letzten Woche ist mit Zitaten der Mysteriendramen und der Geheimwissenschaft der Angriff geformt worden gegen dasjenige, was vertreten wird von mir. Sie haben also überall, meine lieben Freunde, die Mächte, die die Wahrheit nicht aufkommen lassen wollen, am Werke. Über die Wahrheit brauchen wir uns keine Sorge zu machen, meine lieben Freunde, insbesondere dann nicht, wenn wir wahrnehmen, daß wir mit unseren eigenen Wahrheiten sogar angegriffen werden, daß man also das, was wir selber sagen, gegen uns wendet.

Also nicht um eine Widerlegung, sondern um das, was wir eigentlich tun, handelt es sich. Wir haben daher nicht nötig gehabt, solange wir nicht angegriffen wurden, irgendwie auf Polemiken uns einzulassen. Daher auch unsere Ablehnung der Polemik, - wie oft früher betont wurde. Die Wahrheit darf in die Welt gehen, indem sie nur das Positive betont. Aber in dem Augenblicke, wo Behauptungen in die Welt gehen, die die

Wahrheit gar nicht berühren, da müssen wir gewappnet sein und erkennen, von welchem Gesichtspunkte aus solche Dinge zu beurteilen sind.

Wir dürfen uns nicht auf den Standpunkt stellen, daß wir nachdenken, was in den Büchern steht, sondern daß wir ins Leben umsetzen dasjenige, was als Lebensprinzip in unserer Lehre ist, d.h. daß wir das Leben nach den Prinzipien unserer Lehre beurteilen, daß wir nicht gewissermaßen bei uns selber denken über irgend welche äußeren Angriffe, wie wir auch denken müßten, wenn wir eine Theorie wir unsere Lehre aufgenommen hätten, sondern wir müssen begreifen die Angriffe wie eine Art Fügung der Notwendigkeit und danebenstehen, wenn die Pfeile auf uns verschossen werden. Die Notwendigkeit der Polemik beginnt erst, wenn wir angegriffen werden. Dann aber müssen wir wissen, daß wir eine Lehre haben, die sehr leicht in ihr Gegenteil verkehrt werden kann, die wir daher zu hüten und zu bewachen haben. Insbesondere müssen wir uns vor allen Einseitigkeiten bewahren.

Es konnte z.B. dieser oder jener Unterton gehört werden in dem, was da oder dort gesprochen worden ist, Untertöne, die von dem kommen, was sehr leicht in das Extreme verfällt. Und da ist man recht leicht widerlegbar. Denken Sie doch nur einmal, daß wir genötigt waren, manche Worte zu sprechen über allerlei Einbildungen mit Bezug auf diese oder jene Inkarnationen. Wenn wir das bis zu dem Extrem treiben würden, daß wir jede solche Sache verlachen, dann würden unsere Gegner sagen können, "die lehren da etwas, aber wenn sie irgendwie nur tippen sollen daran, dann machen sie sich selber darüber lustig".

Wir haben keinen Grund, seelische, hellseherische Erlebnisse abzulehnen, selbstverständlich. Wir haben nur den einen Grund, ihnen auf den Grund zu gehen, wenn es sich darum handelt, daß im Dienste der persönlichen Eitelkeit solche seelischen Erlebnisse entstellt werden oder gar, wenn der äußere Gang der Ereignisse zeigt, daß diese seelischen Erlebnisse nicht richtig sind. Wir dürfen also, wenn ich das trivial sagen darf, das Kind mit dem Bade nicht ausgießen.

In eine wissenschaftliche Theorie darf sich unsere Gesellschaft gewiß nicht umwandeln; und auch da sehen Sie, daß diese Gefahr sehr leicht kommen kann. Ich habe erwähnt, daß eine gewisse Schrift, die uns in den letzten Tagen zugesandt worden ist, geschickt geschrieben ist. Sie ist geschickt geschrieben, denn man kann in keiner glaubhafteren Weise unsere Bewegung angreifen, als wenn man sagt: "die benehmen sich so, als ob sie jede Beziehung der sinnlichen Welt auf die geistige Welt ablehnen würden, als wenn sie überall dies leugnen würden". Das steht aber in jener Schrift darinnen. In einer beigelegten Schrift wird sonderbarer Weise ausgeführt: "warum sollte denn nicht die Mutter Gottes sich auch noch wiederverkörpern?" Gewiß kann man sagen, warum sollte sie es nicht? Es ist kein Grund da, daß es nicht sein kann. Aber Sie können gewiß sein, daß das exoterische Leben anders gewesen wäre, daß die Wiederverkörperung nicht in solcher Weise aufgetreten wäre, wie sie da aufgetreten ist.

Wirklich, in diesen Dingen handelt es sich um etwas, was im Leben unreal ist, was ich wirklich seit vielen Jahren beto-

ne, so betone, daß ich es einzufügen für notwendig gefunden habe meiner philosophischen Grundschrift. Versuchen Sie die anderen Philosophien zu lesen, - Sie werden manches in der Theorie, in den Ausdrucksformen auch in früheren Schriften finden, was in meiner „Philosophie der Freiheit“ wiederkehrt. Aber eines ist da drinnen, wenigstens in der Art, wie es damit verwoben ist, als ein ethisches Prinzip, als moralischer Impuls, das, so wie es dort ausgedrückt ist, wirklich Original ist. Es ist zum ersten Mal eingefügt in einer solchen Weise der moralische Takt als etwas, was nicht durch bloße Urteilskraft erfaßt werden kann, sondern nur erfaßt werden kann durch die Gänze des Gemüts; daß man nicht, wenn irgendetwas leicht berührt werden soll, gleich ins Extrem verfällt und eine Sünde mit der anderen auskehren will. Moralischer Takt - ich habe ihn so klar wie möglich zu definieren versucht, gerade in der „Philosophie der Freiheit“. Es ist jetzt so, daß wirklich betont werden muß, daß wir der Gefahr entgehen müssen deshalb, weil wir eine fatale Sache zu behandeln haben, in das andere Extrem zu verfallen.

Ich habe gestern angedeutet, wie die verschiedenen Gefahren vorhanden sind. Aber ich habe gerade bei dieser Andeutung die Notwendigkeit empfunden, heute noch etwas hinzuzufügen aus dem Grunde, weil ich geradezu das Augenmerk darauf lenken wollte, daß nicht ein Verfallen in die anderen Extreme stattfindet. Unser ganzes Wirken und das ganze Wesen unserer Bewegung muß darauf beruhen, die geistige Welt geltend zu machen, muß darauf beruhen, unser eigenes Leben mit der geistigen Welt in Zusammenhang zu empfinden und zu erleben.

Gerade dann aber, wenn uns das heilig ist, müssen wir in taktvoller Art es ablehnen, daß das unmittelbar persönliche Leben, das subjektiv-persönliche Leben in die Dinge hineingezogen werde. Das ist wiederum nicht verknüpft damit, daß wir nicht forschen sollten inwiefern wir selber die Wiederverkörperung von irgend jemand sind. Aber nun handelt es sich nicht darum, zu suchen von einer Person aus die andere Persönlichkeit. Das wäre ein bequemer Weg. Sondern es ist in einer solchen Weise zu suchen, wie ich es selber in einem Vortrage angedeutet habe. Es ist zu suchen so, daß wir zuerst kommen darauf, ich möchte sagen, gewisse Geheimnisse unseres Lebens zu schauen. Dann werden wir schon weiter kommen. Wir stehen in dieser Beziehung auf einem unendlich bedeutungsvollen Punkte. Wir stehen wirklich auf dem Punkte, daß wir wissen müssen und beachten müssen das triviale Sprichwort: Man soll das Kind nicht mit dem Bade ausgießen.

Aber man muß auf der anderen Seite mit aller Strenge zu Werke gehen, damit dasjenige nicht eintritt, was einer okkultistischen Bewegung im eminentesten Sinne schädlich wäre, nämlich das Sich-allmählich-Hineinleben in eine Dunstsphäre, in eine Sphäre der Unklarheit. Und was ist das für eine unglaubliche Unklarheit, wenn man sagen kann: Nicht die Lehre und nicht der Lehrer, sondern der Mensch wird gesucht, - und dann wieder: „Ach, der Mensch ist vom Bösen, die Lehre ist aber gut“, die Lehre, die man zunächst aber abgelehnt hat! Das ist ein Hineinleben in eine nebulöse Sphäre. Klarheit, Genauig-

keit, das ist es, um was es sich handelt.

Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir, wenn wir im Dienste unserer Bewegung die Sache betrachten, die Sache ansehen. Es kann praktische Gesichtspunkte geben, die eine gewisse Härte notwendig machen in der Behandlungsweise. Das ist eine andere Sache. Aber wir müssen in unserem Innern immer im Auge behalten, auf welchem Boden wir stehen, wir müssen im Auge behalten, daß wir auf dem Boden einer ernsten, würdigen Geistesbewegung stehen.

Unendlich vieles wird sich gerade von dem Gesichtspunkt der letzten Worte ergeben für die Beurteilung desjenigen, was uns in so schrecklicher Weise auch in den letzten Tagen wiederum entgegengetreten ist. Da ist es gut, hinter die Dinge zu kommen und zu sehen, wie bei gewissen Persönlichkeiten gewisse Sehnsüchte bestehen, dasjenige, was der eigentliche Inhalt unserer Bewegung ist, wegzuschaffen, ihn eigentlich zu eliminieren.

Wenn man aus irgend welchen Gründen in unsere Bewegung hereinkommt und eigentlich kein richtiges Verhältnis hat zu dieser Bewegung, dann machen sich allerlei Gegenmotive geltend. Denken Sie sich, es kommt jemand in unsere Bewegung herein, weil er vielleicht manches andere sich schon angesehen hat im Leben, und weil ihn das nicht befriedigt hat. Nun will er sich einmal das ansehen. Aber das Innere ist nicht stark genug, um den innersten Lebensnerv zu erfassen. Dann macht sich innerliche Unruhe geltend, man kann es eigentlich nicht. Aber man kommt doch darauf, daß man die Sache als solche nicht ablehnen kann. So viel lernt man doch, daß man nicht sagen kann, es ist ein dummes, törichtes Zeug. Nun lebt man also in diesem Zwiespalt darinnen. Es stößt eigentlich in einem solchen Menschen alles gegen die Bewegung. Aber man will sich dieses nicht gestehen. Da braucht man denn etwas, was ins Bewußtsein tritt, um diesen Tatbestand zu überdecken, diesen Tatbestand nicht auftreten zu lassen im Bewußtsein. Man muß etwas anderes denken, als dasjenige, was in der Seele wirklich ist. Man muß an allerlei Dinge denken, über Leute, die in der Bewegung sind, man muß dieses oder jenes aufbringen von Leuten, die in der Bewegung sind. Das entspricht einem ganz bestimmten Bedürfnisse.

Es ist wirklich so, - ich kann es vielleicht durch einen Vergleich klar machen. Denken Sie sich, hier wäre etwas als Boden. Über diesen Boden soll ein gewisser Mensch gehen. Aber nun hat er nichts übrig für den Boden. Aber er fühlt sich verpflichtet, einen Menschen auf der anderen Seite zu finden. Was tut er? Er streut allerlei darauf. Er deckt ihn zu mit etwas anderem, er macht, daß er ihn nicht mehr sieht, und dasjenige, was er dann sagt und tut, das hat in Wirklichkeit gar nichts mehr zu tun mit der Sache, weil es für ihn so da ist, und er nicht sieht, was in der Seele vorhanden ist. Es ist für ihn da, es ist eine Rettung der Seele.

So kann man es erleben, daß man dasjenige, was man eigentlich aus einem inneren Haß heraus gegen unsere Bewegung hat, sich nicht gesteht und es ablenkt auf diese oder jene Persönlichkeit. Um sich zu retten vor einem Angriff gegen die Bewegung, tut man etwas anderes dadurch, daß man etwas ganz anderes fördert.

Das werden Sie insbesondere bemerken, und im Grunde ist es schon in dem ganz allgemeinen Urteile enthalten, das man so häufig trifft. Wie häufig stößt man auf das Urteil: Ja, die Theosophie, die mag etwas ganz Gutes sein, aber diese Theosophen, das sind schreckliche Leute! - Das bringt man vor aus dem einfachen Grunde, weil man sich entschuldigen will. Man haßt es, sich mit der Theosophie zu befassen, man schämt sich, über die Theosophie etwas zu sagen. Man läßt das auf sich beruhen, was man in der Theosophie empfindet, und schimpft über die Theosophen. Es ist das der Teppich, den man darüber breitet, damit das Unangenehme nicht in die Augen stechen kann. Diese Dinge muß man ins Auge fassen. Sie sind sehr wichtig, und für uns handelt es sich darum, die Dinge zu verstehen, vor allen Dingen die wichtige Erscheinung zu verstehen, daß dasjenige, was der Mensch mit Bewußtsein sagt und tut, oft nicht dasjenige ist, um was es sich handelt. Das, um was es sich handelt, ist dahinter; und wenn man anfängt, sich einzulassen auf dasjenige, was einer mit Bewußtsein tut und sagt, dann setzt man ihn in Wirklichkeit doch auf. Man muß es manchmal tun, in der Außenwelt muß man bewußt manchmal einen aufsetzen. Aber in sich selber muß man klar sein darüber, daß man eigentlich etwas anderes redet, als die Wirklichkeit.

Das sind so manche Gesichtspunkte, meine lieben Freunde, die notwendig sind zu beachten. Denn wenn man davon spricht, daß die äußere Wirklichkeit Maya ist, so muß man auch wirklich diese Maya studieren, und man muß nicht nur den theoretischen Satz betonen: "die äußere Wirklichkeit ist Maya" und den Satz dann so behandeln, als ob sie das Allerwirklichste wäre, wenn sie einem im Konkreten in der Welt begegnet. Das sind Gesichtspunkte, damit wir für unsere Seele selber immer mehr und mehr erkennen lernen, welches die Lebensbedingungen für unsere Bewegung sind. In den Gang der äußeren Erlebnisse will ich ja durchaus nicht eingreifen. Eigentlich hätte ich Ihnen über diese Dinge noch recht viel zu sagen. Es ist wirklich das Bedürfnis noch vorhanden, genauer und genauer über diese Dinge zu reden, damit sie sich in unser Leben hineinverpflanzen können. Nun, wir werden schon noch Gelegenheit finden, über diese Dinge weiter zu reden.
